

zuzumuten gewesen, ausgewählte Zentralprobleme wie etwa die Lage und die Geschichte der Domkurien anhand der Quellen selbst vorzuführen, kartographisch zu erfassen etc. Der Verfasser entschuldigt sich in seinen „Bemerkungen zum Thema“, S. 9, daß er nicht alles umfassend bearbeiten konnte: „Dazu ist einerseits das Quellenmaterial oder die wissenschaftliche Vorarbeit teilweise zu lückenhaft, andererseits aber wiederum das Schrifttum zu umfangreich geworden.“ Der Verfasser versäumte allerdings eine methodische Eingrenzung bzw. eine Besinnung auf seine (kunstgeschichtlich-topographische) methodische Grundlage. Der Einbau von kirchen- und sozialgeschichtlichen Komponenten nur aus der Literatur kann leicht zu Zirkelschlüssen führen und ist auch durch das vielfach zu beobachtende sozialgeschichtliche Engagement der Kunsthistorie nicht gedeckt. Der Hildesheim-Abschnitt ist, wie auch sonst in diesem Buch, übersichtlich geschrieben, aber der Verzicht auf die topographische Einzelliteratur, z. B. Forschungen über den Dombezirk und den Bereich von St. Andreas oder über die Wort- und Fronzinse, macht die Auseinandersetzung ziemlich obsolet. Das sozialgeschichtlich so wichtige Buch von Brigide Schwarz zum mittelalterlichen Hildesheim (Der „Pfennigstreit“ in Hildesheim 1343, Hildesheim: Bernward 1978) ist nicht mehr berücksichtigt worden.

Ob nicht doch interdisziplinäre Forschung (Kunstgeschichte, Sozialgeschichte, Kirchengeschichte, Archäologie), wie sie etwa durch Anregung von H. Rötting in Braunschweig begonnen wurde, einem solchen Thema als Forschungsobjekt angemessener beikommt? Als Überblicksbuch ist aber diese Arbeit durchaus zu empfehlen.

Christof Römer

*Ausstellung „Brunswiek 1031 — Braunschweig 1981. Die Stadt Heinrichs des Löwen von den Anfängen bis zur Gegenwart“.* Städtisches Museum Braunschweig, 25. 4. 1981—11. 10. 1981. — *Festschrift zur Ausstellung*, hrsg. von Gerd Spies, Redaktion Matthias Puhle. Braunschweig: Städt. Museum. 755 S., zahlr., teils farb. Abb. — DM 68,—.

Die Entwicklung des 1031 zum ersten Mal in der Weiheurkunde für die St.-Magni-Kirche erwähnten „brunesguik“ zum heutigen Braunschweig und eine Reihe stadtgeschichtlicher Jubiläen, u. a. der 200. Todestag Gotthold Ephraim Lessings sowie die 150. Geburtstage des Dichters Wilhelm Raabe und des Mathematikers Richard Dedekind, haben das Städti-

sche Museum zu einer großen Ausstellung veranlaßt, die anhand einer Überfülle von Exponaten das politische, bauliche und kulturelle Fortschreiten der Stadt dokumentieren soll. Dazu ist eine fast siebenpfündige „Festschrift“ mit 28 Beiträgen namhafter Autoren, mit zahlreichen Abbildungen versehen, erschienen.

Leider wurde auf einen Katalog als Handreichung für die Besucher verzichtet: man muß sich schon pfadfinderischer Tugenden bedienen, um sich in der Ausstellung zurechtzufinden. Die sparsame Beschilderung der Exponate macht das Fehlen eines Kataloges noch deutlicher, und die audiovisuelle Hilfestellung kann eben nur erste Information sein. Die 17 Abteilungen beigefügten Loseblatt-Informationen kommen oft über allzu Allgemeines nicht hinaus. Der Wissensdurstige kann nur die „Festschrift“, das im wahren Sinne „inhaltsschwere“ Kompaktkompendium braunschweigischen Werdens, auf den verschiedenen Ebenen des Museum mit sich herumschleppen. Leider schreiben die ausgezeichneten wissenschaftlichen Beiträge um die Ausstellung selbst herum, und die Bebilderung steht nicht immer in engstem Zusammenhang mit den Beiträgen und Exponaten. Das von der Schulpädagogik schon lange genutzte System des „Do-it-yourself“-Puzzles ist hier für eine museale Präsentation entdeckt und verlangt dem Lernwilligen etliches an finderischen und kombinatorischen Gaben ab: eine echte Ausstellung zum Selbsterarbeiten! Wer dazu genügend Elan mitbringt, wird unter dem Schutz des zu restauratorischen Zwecken in einem Glaskäfig domestizierten Braunschweiger Burglöwen von 1166 auf seine Kosten kommen.

Für die Leser dieser Zeitschrift ist es erlaubt, nur auf die kirchengeschichtlichen Exponate und Beiträge einzugehen. Wie ein überdimensionaler Leporello zu betrachten ist der großartige protestantische und bisher fast unbekannte Passionszyklus aus der Mitte des 17. Jahrhunderts, der aus der St.-Magni- oder aus der St.-Katharinen-Kirche stammt. Hermann Oertel beschreibt ihn eingehend in seinem Beitrag „Ein Braunschweiger Passionszyklus“ (S. 429—450). Eine spätere Zeit nahm Anstoß an der „entsetzlich abgeschmackten und barbarischen“ Veranschaulichung der Passion und überließ ihn dem Städtischen Museum (S. 429). Instrukтив sind die Ausführungen von Luitgard Camerer über „Braunschweiger Bucheinbände des 15. Jahrhunderts“ (S. 339—348) und über „Inkunabeln mit Holzschnittillustrationen in der Stadtbibliothek Braunschweig“ (S. 349—360), die auch eine Reihe kirchlicher Werke enthalten. Wolfgang A. Jünke verfaßte einen Aufsatz über vier „Ausgewählte Beispiele

über die Tätigkeit des Geistlichen Gerichtes der Stadt Braunschweig zwischen 1780 und 1814" (S. 161—179) und kommt zu dem Ergebnis, daß das 1680 eingerichtete städtische kirchenrechtliche Gremium eine Art Konsistorium war.

Besonders breiten Raum nehmen die Gold- und Silberarbeiten ein, über die Gerd Spies in seinem Beitrag „Braunschweiger Goldschmiede" (S. 275—337) u. a. ein alphabetisches Verzeichnis erstellt hat. Die über mehrere Räume verteilten Exponate sind offensichtlich unter pragmatischen Gesichtspunkten zusammengestellt worden: so etwa in einer Vitrine Kelch und Kaffekannen nebeneinander — Nutzobjekte, die Trinkbares zu fassen haben. Platzmangel hat möglicherweise eine andere ausstellerische Kombination bedingt: das Tragaltärchen aus St. Magni, Anfang 13. Jahrhundert, steht neben einem Haufen Brakteaten aus der Zeit Heinrichs des Löwen. Oder soll doch „Kirche und Kommerz" angedeutet werden? Bei dem als „Spiegel" bezeichneten, museumseigenen Objekt (Abb. S. 335) wäre aber doch der ursprüngliche Gebrauch näher zu untersuchen: Form und Verzierung mit einer „Sieben-Schmerzen-Madonna" lassen eine zum Spiegel umfunktionierte Kanontafel erkennen. Vielleicht ließe sich auch darüber Klarheit verschaffen, für wen der Goldschmied J. J. P. Döring (1753—1772) diesen Silberrahmen gefertigt hat und wo die dazugehörenden beiden anderen Stücke verblieben sind.

Ausschließlich sakralen Gegenständen sind zwei ineinandergehende Räume gewidmet. Der eine, mit dem Borgentrick-Altar, ist für die Ausstellung nur durch vier Plenarmissalien aus dem Kanonikerstift („Domstift") St. Blasii erweitert worden. Leider schrieb Dieter Matthes nur ein Faltblatt, aber keinen Katalogbeitrag dazu. Der zweite, sehr große Raum ist ausschließlich der katholischen Barockkultur des Braunschweiger Raumes gewidmet und wurde auch technisch von Ute Römer-Johannsen betreut. In den knappen Festschriftbeiträgen mit zahlreichen Abbildungen über „Die Katholische Gemeinde zu Braunschweig. Die Barockkirche St. Nicolai" (S. 463—470) und „Das Augustiner-Chorfrauenstift Hl. Kreuz zu Dorstadt" (S. 471—482) erläutert Ute Römer-Johannsen, was diese immer noch in kirchlichem Gebrauch befindlichen Liturgica aus dem 1810 aufgehobenen Chorfrauenstift (bei Wolfenbüttel) und aus der 1944 abgebrannten, barocken Propsteikirche St. Nicolai — Nachfolgerin ist St. Aegidien — mit Braunschweiger Geschichte verbindet und von denen sich die beiden Gemeinden ein halbes Jahr getrennt ha-

ben. Zu danken ist aber auch der Museumsleitung, die den Objekten soviel Platz einräumte: normalerweise sind diese Stücke ja nicht eingehend aus der Nähe zu betrachten.

Pretiosen ersten Ranges sind die Dorstädter Strahlenmonstranz von 1696, ausgestellt ohne die aufsteckbare Kreuzreliquie, aber komplett abgebildet in der Festschrift (S. 473, Nr. 1), der Augsburger Meßkelch mit Halbedelsteinen und Emailminiaturen sowie das zugehörige Meßservice von 1697 — Geschenke des 1710 konvertierten Herzogs Anton Ulrich. Nimmt man die exemplarisch gezeigten Paramente hinzu, so wird sehr deutlich, welchen Stellenwert die Pflege des Gottesdienstes bei diesen Augustiner-Chorfrauen hatte. Schlichtere, in Braunschweig bzw. Wolfenbüttel gearbeitete Kelche, Leuchtergarnituren, Weihrauchfaß mit Schiffchen und Löffel (!) ergänzen das Bild. Dorstädter Spezialität sind die Antependien, ebenso wie die von den Klosterfrauen selbst gefertigten Meßgewänder, die z. T. mit köstlichen Details versehen sind. Einige davon wurden ausgestellt, geschickt kombiniert mit drei der Kirchenfahnen. So entsteht ein guter Überblick über den ehemaligen Reichtum der Sakristei. Die zum „Roten Ornat" zugestellte Kasel mit dem Pelikan (Abb. S. 478, Nr. 13a) gehörte ursprünglich aber nicht dazu.

Auch die vier überlebensgroßen Figuren des Hochaltars von J. W. Ziesenis, 1766 gearbeitet, konnten beim Brand der Klosterkirche 1919 gerettet werden. Traditionsgemäß werden die beiden weiblichen Heiligen als hl. Helena, Mutter Kaiser Konstantins des Großen, und als hl. Monnika, Mutter des hl. Augustinus, bezeichnet; es sollte aber an Hand der Attribute doch noch einmal untersucht werden, ob diese Namensunterlegungen stimmen können. Schön ist es, daß man im Museum einmal die Altarfiguren — dazu gehören noch der hl. Augustinus und der hl. Ambrosius — aus der Nähe besehen kann. So fällt jetzt die köstlich gestaltete rechte Seite des hl. Ambrosius auf: der Kirchenlehrer überwindet den personifizierten Arianismus, dem ein Teufelchen aus dem Munde entflieht.

Die Paramente und die liturgischen Geräte aus St. Nicolai, u. a. Geschenke des Kurfürsten Johann Wilhelm von der Pfalz, der Kaiserin Elisabeth Christine aus dem Hause Braunschweig und ihrer Tochter, Kaiserin Maria Theresia, sowie von Hofbeamten, sind z. T. nicht minder kostbar als die aus Dorstadt. Sie wurden schon einmal gezeigt auf der 1979 im Braunschweigischen Landesmuseum präsentierten Ausstel-

lung „800 Jahre St. Aegidien“, die von Ute Römer-Johannsen mitinauguriert wurde. Im Katalog von 1979 (s. Rezension von Joseph König, in: Die Diözese Hildesheim in Vergangenheit und Gegenwart, Jg. 48, 1980, S. 109—110) erfolgte eine ausführliche Beschreibung und die an Hand alter Inventare vorgenommene Zuschreibung an die Stifter durch die Verfasserin.

Was in den Ausstellungen nicht besonders hervorgehoben werden konnte — die behutsame Art moderner Restaurierung und Ergänzung alter kirchlicher Textilien — sei hier doch gezeigt am Beispiel des ebenfalls ausgestellten Pluviales aus dem „Branconi-Ornat“ von 1770 (Abb. S. 469, Nr. 11). Stab und Cappa des Pluviales waren zerschissen und vermutlich Ende des 19. Jahrhunderts im Zeitgeschmack neugotisch ergänzt worden. Die Restaurierung 1976 in einer Aachener Werkstatt entfernte diese Ergänzungen wieder, und an ihre Stelle traten als solche kenntlich eingefarbte Ersatzstücke, die sich aber in der Farbdezenz bestens harmonisch einfügen. Das kann leider die schwarz-weiße Abbildung nicht zeigen (S. 469, Nr. 11).

Zum Abschluß sei noch auf die Abteilung von Hartmut Rötting zur Stadtarchäologie hingewiesen. Zwar ist es notwendig, in einer thematisch so gedrängten Präsentation schon aus Platzmangel nur wesentliche Stücke zu zeigen, doch hätten die unter seiner Leitung im Jahre 1978 in der ehemaligen Benediktinerkirche St. Aegidien in der Abtsgruft gefundenen Reste eines Krummstabes von ca. 1150 und einer Inful mit Löwenmuster von ca. 1170 einen markanteren Platz verdient. Beide sind zwar noch nicht abschließend wissenschaftlich bearbeitet, haben aber ihren besonderen Stellenwert im sog. „Kunstkreis Heinrichs des Löwen“ und können durchaus anderen europäischen Stücken dieser Art und dieser Zeit an die Seite gestellt werden.

Jürgen Beuchel

*Die Zisterzienser. Ordensleben zwischen Ideal und Wirklichkeit. Eine Ausstellung des Landschaftsverbandes Rheinland. Rheinisches Museumsamt, Brauweiler. — (Ausstellung) Aachen, im Krönungssaal des Rathauses, 3. Juli — 28. September 1980. — Bonn: Rheinland-Verlag i. Komm., Rudolf Habelt Verlag GmbH. — 707 S., 270 Abb., 22 Farbtafeln, 2 Faltkarten, Leineneinband (= Schriften des Rheinischen Museumsamtes Nr. 10). — ISBN 3-7927-0557-5. — DM 36,00.*

Wenn jetzt auch die fachkundig und sorgsam erstellte Ausstellung „Die Zisterzienser. Ordensleben zwischen Ideal und Wirklichkeit“ abgebaut ist, so bleibt der umfangreiche Katalog mit den dreißig Aufsätzen ein wesentliches Hilfsmittel zur Kenntnis des Zisterzienserordens. Das herausragende Merkmal der Ausstellung im Krönungssaal des Aachener Rathauses und des Kataloges ist es, nicht theoretisierend „Monastisches“ und „Zisterziensisches“ darzustellen und zu beschreiben, sondern vor allem die überkommenen Zeugnisse der Geschichte selbst sprechen zu lassen. Etwa 30 % der Ausstellungsgegenstände waren Originale, die restlichen 70 % Sekundärmaterialien, die aber entscheidend die Zusammenhänge verdeutlichten und sich gut zwischen die Originale einfügten. So gelang es, vielfältige Einzelinformationen in die Geschichte des Zisterzienserordens einzubringen. Im Ausstellungskatalog übernehmen diese Aufgabe die dem Katalogteil vorangestellten Aufsätze.

Es sprengt den Rahmen einer Rezension, die Aufsätze im einzelnen zu besprechen.

Ein Teil befaßt sich mit der Geschichte des Zisterzienserordens: die Stellung des Zisterzienserordens im Rahmen der Geschichte der Mönchsorden, seine Anfänge, die Rolle des Gründers Bernhard von Clairvaux, Zisterzienser — Kreuzzüge — Heidenkrieg, Zisterzienser — Papsttum — Episkopat im Mittelalter, die Ausbreitung der Zisterzienser im 12. und 13. Jahrhundert, die Ansiedlung zwischen Elbe und Saale, der Verfall des zisterziensischen Ordenslebens im späten Mittelalter, Reformen und Kongregationsbildungen, Zisterzienserklöster in der Reformation, im Zeitalter des Barock und der Aufklärung, als Reichsstände, die Geschichte der Trappisten in Deutschland, Zisterzienser im 19. und 20. Jahrhundert, die Zisterzienserinnen im deutschsprachigen Raum.

Einen zweiten Schwerpunkt bilden die übrigen Aufsätze, die Einzelthemen des zisterziensischen Lebens aufgreifen: die Spiritualität, die Liturgie, Mathematik — Naturwissenschaft — Technik — Medizin bei den Zisterziensern, die Bedeutung der Arbeit im zisterziensischen Denken, die Wirtschaftstätigkeit der Zisterzienser im Mittelalter, Agrarwirtschaft: Handel und Gewerbe, Wirtschaftsverfassung und Wirtschaftstätigkeit bayerischer Zisterzienserklöster im Zeitalter des Barocks, Verfassung des Ordens und Organisation der Einzelklöster.

Bereits der Überblick über die Aufsätze zeigt, daß der Bereich „Wirtschaft und Handel“ hier stark in den